

Anstein, Goldgasse 25



Das Anwesen in der Goldgasse 25, früher Haus-Nummer 123, ist eines der Häuser, die sehr frühzeitig erwähnt wurden: Bereits 1606 ist hier der Büttner Hans Kistner als Besitzer genannt. Hundert Jahre später war der Rotgerber Adam Wütscher Eigentümer des ‚Hauses an der Stadtmauer‘. Der Rot- oder Lohgerber verarbeitete vor allem Rinderhäute zu strapazierfähigen, kräftigen Ledern, zum Beispiel, Sättel, Ranzen, Schuhsohlen usw. Im Gegensatz dazu bleichte der Weißgerber mit Mineralien wie Alaun oder Kochsalz vor allem feinere und dünnere Leder von Kalb, Schaf oder Ziege.

Verheiratet war Adam Wütscher (+15.2.1727), der aus Oberthulba stammte, mit Anna Maria Gebhardt (*6.2.1662 +30.6.1729). Sie hatten sechs Kinder:



Zunftwappen der Gerber



Gerber-Gemälde aus dem 19. Jahrhundert

Barbara *18.1.1684,
verheiratet seit dem
9.1.1708 mit Johann May
Johann Philipp (*22.8.1688)
Maria Katharina (*11.2.1691
+8.1.1693)
Maria Kunigund (*8.5.1694
+2.3.1695)
Johann Georg (*8.3.1696)
Johann Kaspar (*30.7.1699)
Wie man sieht, starben die
beiden Mädchen mit einem
bzw. zwei Jahren.

Der jüngste Sohn Johann Kaspar
(*30.7.1699 +22.1.1762) ist als
nächster Eigentümer im Jahre 1741
eingetragen. Er war mit Anna
Barbara Hoffmann (+2.9.1761) seit
dem 10. Januar 1724 verheiratet.

Sie hatten vier Kinder:

Johann Balthasar (*16.10.1724
+17.1.1762), verheiratet mit
Katharina Gutbrod (*25.7.1717
+7.2.1762) Heirat am 30. Januar
1753;

Johann Kaspar (*16.1.1727)

Georg Adam (*24.4.1729)

Sabina Eva (*7.2.1732), verheiratet seit dem 23. November 1751 mit Johann Michael
Schneider.



*Nach dem Gerber bewohnte ein Glaser das
schöne Haus*

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erwarb der Glasermeister Johann Karl Mayer (3.11.1741
+21.10.1807) das Anwesen. Er war seit dem 21. Mai 1765 mit Margarethe Kübert (*1738
+1.4.1819) aus Karlstadt verheiratet. Sie hatten sechs Kinder, die anscheinend nicht alle so
gut geraten waren:

Margarethe (*15.5.1766 +22.4.1834), ledig



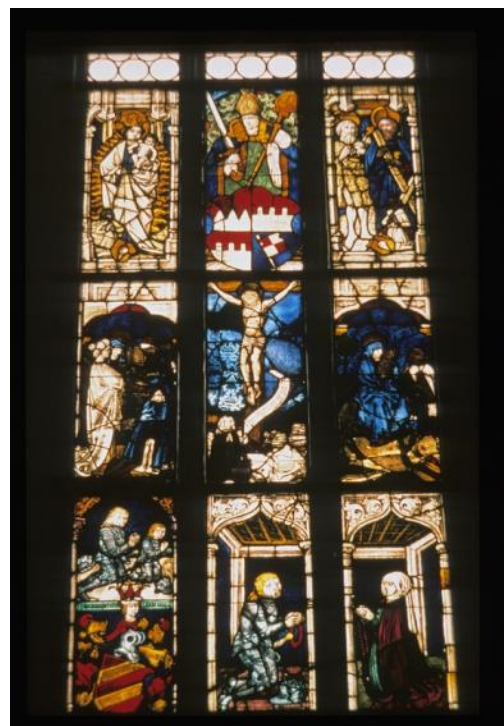
Valentin (*27.7.1768)
 Maria Ursula (*7.9.1771),
 verheiratet seit dem 8.
 Januar 1822 mit Josef
 Moritz (*9.4.1800)
 Anna Katharina
 (*12.7.1774 +3.4.1775)
 Katharina (*21.4.1776
 +29.5.1854)
 Ann Maria Katharina
 (*15.8.1779 +15.2.1837),
 ledig.

So könnte die Glaserwerkstatt in der Goldgasse vor hundert Jahren ausgesehen haben

Sowohl die älteste Tochter Margarethe hatte ein uneheliches Kind (Barbara) wie auch die jüngste Tochter Katharina brachte am 27. Februar 1808 einen Michael und am 24. Januar 1828 die Tochter Margaretha zur Welt, die jedoch am 12. September 1828 wieder starb.

Der Glaser Franz Michael Mayer (*22.11.1792) war ab 1833 der nächste Eigentümer des Hauses. Er heiratete am 13. Juli 1824 Elisabeth Reith (*11.1.1796). Gemeinsam hatten sie zehn Kinder: Katharina (*7.3.1819). Da sie unehelich geboren war, wurde sie mit der Hochzeit legitimiert. Barbara (*11.1.1823). Auch sie hatte das gleiche Schicksal. Katharina (*5.5.1825). Wahrscheinlich starb die erste Tochter Katharina kurz nach der Hochzeit. Anna Maria (*22.9.1826) Joseph (*19.11.1827) Eva (*4.9.1829) Anna Maria (*12.3.1831 *13.3.1831) Kunigund (*16.6.1832) Amalia (*22.2.1835) Elisabeth (*28.6.1836)

So wie dieses Glasbild in Maria Sondheim stellten die Glaser die herrlichen Fenster in den Kirchen her



Die Sterbedaten sind nicht vermerkt, weil die Familie in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika auswanderte, um dort ihr Glück zu versuchen.

Auch der nächste Eigentümer war wieder ein Glasermeister: Johann Reith (*7.8.1802). Er war seit dem 26. Juli 1842 mit Anna Rosina Kühnlein (*15.1.1811 +9.8.1871) verheiratet. Sie hatten drei Kinder:

Kunigunda (*12.2.1843 +4.8.1872), verheiratet seit dem 10. November 1868 mit Sebastian Göbhard;

Anna Maria Rosina (*28.5.1844 +31.8.1866)

Elisabetha Maria (*14.1.1847), verheiratet seit dem 6. September 1870 mit Gottfried Frör.

Der am 12. März 1843 geborene Franz Joseph Reith (+5.3.1922) erwarb das Gebäude 1869. Seine Eltern waren Johann Reith und Anna Eva, geborene Behringer. Verheiratet war Franz Joseph Reith mit Barbara (*19.6.1843 +17.7.1906), einer geborenen Vay aus Vasbühl. Sie hatten zwei Kinder: Sebastian, der am 31. Dezember 1869 und am 1. August 1870 starb und ein weiteres ‚Knäbchen‘, das noch am Tag der Geburt am 29. April 1872 starb.

Franz Joseph Reith verkaufte 1872 das Gebäude an die Stadt Arnstein, die das Wohnhaus abbrach. Es ist davon auszugehen, dass das Gebäude an die Stadtmauer angebaut war. 1879 kam die Eisenbahn nach Arnstein und man wollte einen kürzeren Weg zum Bahnhof haben. Deshalb ließ der Magistrat der Stadt Arnstein neben diesem Gebäude einen Teil der Mauer abreißen. Es wurde damit ein Weg von der Marktstraße, gegenüber dem ‚Goldenen Lamm‘ direkt zum Bahnhof geschaffen. Der Weg hieß viele Jahrzehnte dann auch Bahnhofstraße. Man konnte sich damit den Weg über die Würzburger Straße sparen. Als die einfache Brücke über die Wern den starken Verkehr nicht mehr aufnehmen konnte, wurde

die Bahnhofstraße
- zur Bahnplatte
umbenannt - ein
Fußweg und heute
heißt dieser Weg
südlich der
Grabenstraße nur
noch Plattenweg.



So sah der
Wenzberg im
Dritten Reich aus

Nach dem Gebäude, Turm und Mauer abgerissen waren, wollte die Stadt hier ein Armenhaus errichten. Das bis dahin bestehende Armenhaus - heute Schulhof 10 - wurde von der Präparandenschule benötigt, die die steigende Schülerzahl unterbringen musste. Die Überlegung bezüglich eines Armenhauses wurde dann verworfen. Man baute stattdessen an dieser Stelle Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts eine Halle, die als Garage und Holzlager genutzt wurde. Alte Bilder zeigen das Gebäude mit der Aufschrift ‚Fahr- und Motorräder - Gummibereifungen - Ersatzteile - Autoöl-Benzol‘. Der Pächter hiervon dürfte Ferdinand Schipper gewesen sein.



Diese Ansicht zeigt noch die alte Lager- und Autohalle um 1910

Wie es bei nicht gepflegten Bauten häufig der Fall ist: Auch das Gebäude trotzte nicht dem Zahn der Zeit und es wurde marode. Ferdinand Schipper kaufte das Grundstück, ließ die Holzhalle entfernen und baute an dieser Stelle ein Wohnhaus mit einer Ausstellungshalle im Erdgeschoß. Ferdinand Schipper (*20.1.1893 +14.12.1957), Spenglermeister, blieb bis zu seinem Tode Eigentümer des Gebäudes. Schipper war eine sehr umtriebige und engagierte Persönlichkeit. Als der jüdische Kaufhausbesitzer Salomon Bauer aus gesetzlichen Gründen 1933 seine Position als Vorsitzender des Handel- und Gewerbevereins aufgeben musste, folgte ihm Ferdinand Schipper in diesem Amt nach. Er blieb nur zwei Jahre in diesem Amt. 1935 wurde der Verein in die NS-Hago und anschließend in die DAF (Deutsche Arbeits-



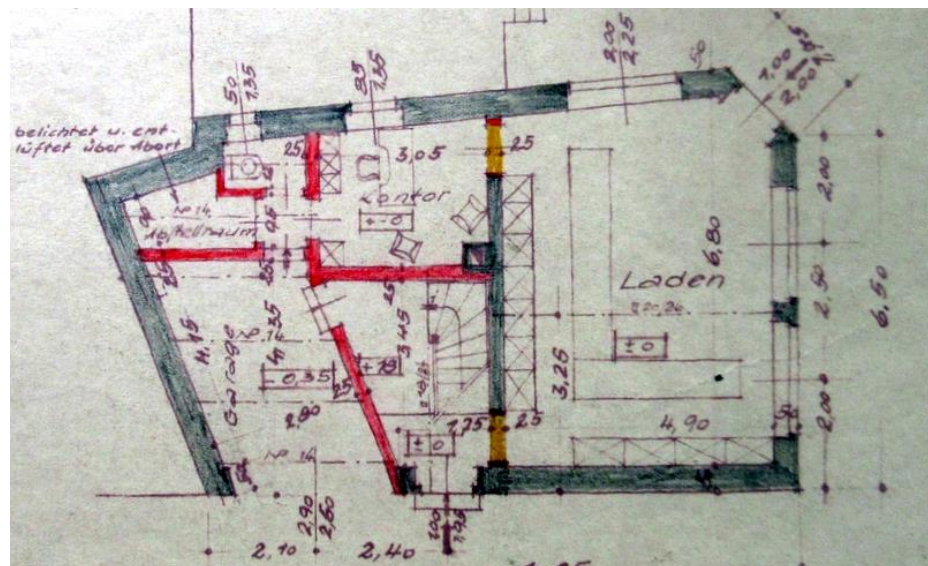
Auch eine Kohlenhandlung beherbergte das Gebäude Ende der fünfziger Jahre (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. Januar 1957)

Front) überführt. Als der Verein für Handel und Gewerbe 1950 wieder gegründet wurde, war Ferdinand Schipper einer der ersten, der sich für die Belange des Vereins einsetzte.

Nicht nur im Geschäft, sondern auch darüber hinaus war Schipper sehr weitsichtig und legte seine Ersparnisse

in Immobilienvermögen an. So kaufte er nicht nur das Haus Goldgasse 25, sondern auch die Häuser Goldgasse 14 und 31. Durch Kriegseinwirkung brannte das Gebäude am 8. April 1945 ab. In den Folgejahren wurde es wieder neu aufgebaut. Ende der fünfziger Jahre war in dem Gebäude die Kohlenhandlung Brod untergebracht.

Nach dem Tode von Ferdinand Schipper erbte das Haus seine Gattin Regina (*7.9.1899 +1.1.1974), geborene Manger, anschließend sein Schwiegersohn Alfred Reichert (*11.1.1920 +7.8.1997), der es dem Sohn



Ein Grundriss des Erdgeschosses auf Grund des Neubaus 1947

Ferdinand (*18.4.1849 +3.7.2011) überließ. In diesen Jahren wurde es vor allem als Fernsehwerkstatt und Ausstellungsraum für ‚weiße und braune Ware‘ wie Küchen- und Unterhaltungsmöbel im Fachjargon genannt werden, genutzt. Heute gehört das Haus Claudia Freund, die es 2006 mit ihrem Gatten Robert (*12.3.1945 +15.7.2011) erworben hat, nachdem sie bereits seit rund fünfundzwanzig Jahren darin gelebt haben.



Rückseite des Gebäudes mit dem Schlegel im Vordergrund

Der Schlegel

Bei diesem Haus, direkt am Schlegel gelegen, soll auch dieser gewürdigt werden. Um die Annäherung von Feinden an die Stadtmauer zu erschweren, zog sich vom Schwebenrieder (etwa Marktstr. 1)

Tor zum

Sichersdorfer Tor

(etwa Marktstr. 66)

ein breiter tiefer

Graben, der vom

Turm Nr. 8 an

(Beginn des

Schützengrabens/ber

g) ständig mit Wasser

gefüllt war. Dies

bereitete seinerzeit

Hier eine Schlegelsanierung aus den dreißiger Jahren

(Foto Stadtarchiv Arnstein)



keine Schwierigkeiten, da am Berg mächtige Quellen vorhanden waren. Der Übergang über den Graben erfolgte nur beim Schwebenrieder und Betteldorfer Tor (etwa zwischen Schweinemarkt 4 und 8) auf festen Brücken, die den Raum zwischen dem Vor- und Innentor ausfüllten. Am Sickersdorfer Tor war das nicht nötig. Hier hatte das Wasser in Straßendurchlässen seinen Abfluss zur Wern oder zur Oberen Stadtmühle (heute Grabenstraße 1). Das Wasser konnte aber auch schon gegenüber dem Turm Nr. 5 (etwa neben dem hier beschriebenen Haus Goldgasse 25) abgelassen werden. Diesem Zweck diente ein Abzugsgraben zur nahen Wern (die vor der Flussregulierung 1973 noch viel näher an der Grabenstraße vorbeifloss). Dieser Abzugsgraben konnte durch eine Schütze oder einen Schlegel je nach Bedarf geöffnet werden. Der Name ‚Schlegel‘ übertrug sich mit der Zeit auf den jetzt noch bestehenden Rest des Stadtgrabens, dem wassergefüllten Schlegel.

Der Schlegel erhielt sein jetziges Aussehen als 1862 dem Bürgermeister Franz Raab die Erbauung einer Lohmühle unter Ausnützung des Schlegelabflusses gestattet wurde. Um genügend Wasser zu erhalten, ließ Raab den Schlegel fassen, das heißt, mit Mauerwerk umgeben. Franz Raab, der die Rotgerberei an der Wern (damals Haus-Nummer 308, heute Grabenstraße 9) betrieb, war von 1860 bis 1868 Bürgermeister der Stadt Arnstein. Außerdem gehörte er dem Bezirkstag von 1864 bis 1875 an.



Das Kriegerdenkmal, das an den Sieg von 1870/71 gegen Frankreich erinnert

Der Schlegel war schon immer Wasserreservoir, besonders wichtig war er bei Bränden. Früher wurden vom Schlegel aus in langen Menschenketten Ledereimer von Hand zu Hand gereicht, um Brände in der Stadt zu löschen. Trotz der Wasserleitungen, die Anfang des vorigen Jahrhunderts gebaut wurden, wurde der Schlegel zum Kriegsende im April 1945

noch einmal besonders wichtig. Da die Hauptwasserleitungen in der Karlstadter Straße durch den Bombenangriff der Amerikaner total zertrümmert waren, diente der Schlegel für die durch Brandbomben beschädigten Häuser als wichtigste Quelle zum Löschen.

Kaum auffällig ist das Kriegerdenkmal am Schlegel, das an die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges von 1870 bis 1871 erinnert. Hier gelang es dem Norddeutschen Bund unter der Führung Preußens sowie den mit ihm verbündeten Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt, die französische Armee zu schlagen. Das war in den letzten einhundertfünfzig Jahren der letzte deutsche Sieg von Bedeutung. Anschließend nahm der preußische König Wilhelm I. den Titel Deutscher Kaiser an und Otto von Bismarck wurde erster deutscher Reichskanzler.

Arnstein, 15. November 2015

Quellen:

Stadtarchiv Arnstein. Alfred Balles: Häuserverzeichnis

Stadtarchiv Arnstein: Einwohnerbuch von 1870

Pfarrarchiv Arnstein. Johannes Gaß: Familienbuch

Günther Liepert: Sterbebildchensammlung